

## Happy B..., äh, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

*Zwanzig Jahre nach ihrer Gründung hat sich die ZIB als eine hervorragende Fachzeitschrift in deutscher Sprache etabliert, sowohl was originäre Forschung als auch was akademische Debatten angeht. Ein Viertel der ZIB-Artikel hat einen inhaltlichen Deutschlandbezug oder verfolgt einen Deutschland-spezifischen Ansatz. Die übrigen drei Viertel handeln von allgemeinen Themen der IB oder EU-Studien. Bei der letzten Tagung der DVPW-Sektion »Internationale Politik« wurden nur deutsche Beiträge zugelassen. Diese Praxis kann die unbeabsichtigte Nebenwirkung haben, dass akademische »Auslandsdeutsche« den Kontakt zu ihren deutschen Kollegen verlieren. Da die ZIB oft hinter dem selbstgesteckten Ziel zurückbleibt, drei Artikel pro Heft zu veröffentlichen, sollte das Gutachterverfahren kulanter gemacht werden. Auf jeden Fall bleibt das anonyme Gutachterverfahren jedoch das herausragende Markenzeichen der ZIB.*

Es ist mir eine Ehre, die Zeitschrift für Internationale Beziehungen zu ihrem 20. Geburtstag zu beglückwünschen. Leider muss ich gestehen, dass ich seit meiner Auswanderung nach England im Jahr 2006/2007 die deutschen IB und die ZIB nur als Zaungast verfolgt habe, z.B. als Teilnehmer an Konferenzen der DVPW und der Sektion für Internationale Beziehungen sowie als Gutachter für die ZIB. Ansonsten sind fast alle meine Veröffentlichungen auf Englisch, und ich verwende weitgehend – wenn auch nicht ausschließlich – Literatur in englischer Sprache. Was ich daher zu diesem Symposium beitragen kann ist die Perspektive eines akademischen »Auslandsdeutschen«.

Als Student und Doktorand verfolgte ich in den 1990er Jahren mit Ehrfurcht die so genannte ZIB-Debatte über kommunikative Rationalität in den internationalen Beziehungen. Diese durch Habermas inspirierte Diskussion begann gleich im allerersten Heft mit einem Artikel von Harald Müller (1994) und spann sich im Verlauf von ein paar Jahren mit Beiträgen von namhaften deutschen Autoren fort. Schließlich popularisierte Thomas Risse (2000) die Ergebnisse mit einem Artikel in *International Organization* für ein breites angelsächsisches und internationales Publikum. Dies ging mit gewissen Vereinfachungen einher, aber wie hätte Risse auch sonst ein breites und internationales, mit esoterischen Debatten im deutschen Habermas-Stil nicht vertrautes Publikum erreichen können?

Die ZIB-Debatte war das Paradebeispiel einer auf höchstem Niveau geführten nationalen Debatte, die später in die internationale Diskussion hineingetragen wurde. Darauf sind die deutschen IB mit Fug und Recht stolz, und weitere Debatten von diesem Kaliber wären wünschenswert. Heute befinden sich die deutschen IB meines Erachtens auf einem hervorragenden Niveau, was sich auch in der ZIB als dem Flaggschiff des Faches auf akademischer Ebene widerspiegelt – obwohl ich

auch die eher politikorientierten *WeltTrends* sehr schätze. Ein besonderes Markenzeichen der ZIB sind die Foren, wo offen und kontrovers über Themen des Faches debattiert wird.

### 1. Deutsche Zeitschrift für IB oder Zeitschrift für deutsche IB?

Machen wir uns zunächst einmal klar, wie sich die Situation zwanzig Jahre nach Gründung der ZIB entwickelt hat. Ist die ZIB eine deutsche Zeitschrift für IB, oder ist sie eine Zeitschrift für deutsche IB? Ersteres würde bedeuten, dass die Zeitschrift deutsche Beiträge veröffentlicht, die so oder ähnlich auch anderswo erscheinen könnten. Letzteres hingegen würde bedeuten, dass sie Beiträgen ein Forum bietet, die es anderswo schwer hätten, etwa weil sie Deutschland-spezifische Themen behandeln oder weil sie einen Deutschland-spezifischen Ansatz verfolgen. Ich habe zu dieser Frage die Hefte der letzten zehn Jahre gesichtet und fasse das Ergebnis in Tabelle 1 zusammen.

*Tabelle 1: Beiträge mit Deutschlandbezug*

<b><i>Heft</i></b>	<b><i>Zahl der Beiträge</i></b>	<b><i>Beiträge mit Deutschlandbezug</i></b>	<b><i>Art des Deutschlandbezuges</i></b>
<i>2/2004</i>	3	--	
<i>1/2005</i>	3	--	
<i>2/2005</i>	3	Fischer-Lescano/Liste (2005); Walter (2005)	Weltgesellschaft à la Luhmann; Kommunikationstheorie à-la Luhmann
<i>1/2006</i>	3	--	
<i>2/2006</i>	3	Schoen (2006)	Deutsche öffentliche Meinung zum Kosovo-Einsatz
<i>1/2007</i>	4	--	
<i>2/2007</i>	3	--	
<i>1/2008</i>	2	Wolf (2008); Bonacker/Schüssler (2008)	Begriffsanalyse zum Thema »Respekt«; Weltgesellschaft à la Luhmann
<i>2/2008</i>	4	Hanrieder (2008) Hills (2008)	Wiederaufnahme der ZIB-Debatte; Bezug auf deutsche Theorieansätze
<i>1/2009</i>	3	--	
<i>2/2009</i>	3	Benner et al. (2009) Grobe (2009)	Thema Organisationslernen; Wiederaufnahme der ZIB-Debatte

<i>Heft</i>	<i>Zahl der Beiträge</i>	<i>Beiträge mit Deutschlandbezug</i>	<i>Art des Deutschlandbezuges</i>
1/2010	3	Lehmann (2010)	Begriffsanalyse zum Thema »Religion«
2/2010	2	--	
1/2011	3	Spencer (2011)	»Terrorismus« in der Bild-Zeitung
2/2011	3	--	
1/2012	2	--	
2/2012	3	Roos (2012)	Deutsche Außenpolitik
1/2013	1	Mader/Schoen (2013)	Deutsche öffentliche Meinung zum Libyeneinsatz
2/2013	2	--	
1/2014	3	Koch (2014)	Weltgesellschaft à la Luhmann et al.

In den zehn Jahren seit dem letzten ZIB-Jubiläumsheft sind insgesamt 56 Artikel erschienen. Ich konzentriere mich hier auf originäre Artikel, weil diese das Kerngeschäft darstellen und im Gegensatz zu Forumsbeiträgen und Literaturberichten grundsätzlich auf Eigeninitiative der Autoren beruhen. Insgesamt 14 Artikel weisen einen klaren Deutschlandbezug auf. In vier Fällen handelt es sich hierbei um einen inhaltlichen Bezug, und zwar insbesondere auf deutsche Außenpolitik (Roos 2012) und öffentliche Meinung in Deutschland (Schoen 2006; Spencer 2011; Mader/Schoen 2013). In den verbleibenden zehn Fällen handelt es sich um einen Deutschland-spezifischen Ansatz.

Vier Artikel sind dem Begriff der Weltgesellschaft bzw. der Kommunikationstheorie von Luhmann verpflichtet (Fischer-Lescano/Liste 2005; Walter 2005; Bonacker/Schüssler 2008; Koch 2014).<sup>1</sup> Zwei Artikel knüpfen auf innovative Weise an die ZIB-Debatte der 1990er Jahre an (Hanrieder 2008; Grobe 2009). Zwei weitere bieten Begriffsanalysen, wie sie in der Tradition von Max Weber und Reinhart Koselleck in Deutschland beliebt sind (Wolf 2008; Lehmann 2010). Je ein Artikel hat einen starken Bezug auf Theorieansätze deutscher Autoren (Hills 2008) bzw. behandelt das in der deutschen IB vergleichsweise populäre Thema Organisationslernen (Benner et al. 2009).

Manche dieser Artikel, etwa zu Weltgesellschaft oder über Organisationslernen, hätten vielleicht auch in englischsprachigen Zeitschriften eine Nische finden können, sie hatten aber ohne Zweifel in einer deutschen Zeitschrift bessere Chancen und sind dort gut aufgehoben. Es handelt sich wie gesagt um insgesamt 14 von 56 originären Artikeln (25%). Die übrigen 42 Artikel (75%) handeln von allgemeinen

1 Bei Koch (2014) erscheint der Bezug zu Luhmann eher schwach ausgeprägt und verhältnismäßig indirekt.

Themen der IB oder EU-Studien, ohne dass ein besonderer Deutschlandbezug erkennbar wäre.<sup>2</sup>

## 2. Auch Gegenmittel haben Nebeneffekte

Deutsche IB die ihren Namen verdienen setzen das Fortbestehen eines intellektuell lebendigen deutschen Diskursraumes voraus. Albert und Zürn (2013: 145-147) machen sich Sorgen, dass eben dieser aufgrund eines unerwünschten Nebeneffekts der erfolgreichen Internationalisierung der deutschen IB bedroht ist. Sie verbinden diese Besorgnis mit dem Plädoyer, bei aller Internationalisierung des Faches das Publizieren in deutscher Sprache und in Zeitschriften wie der ZIB nicht zu unterlassen.

Dem scheint schwer zu widersprechen, leidet die ZIB doch seit geraumer Zeit unter einem Mangel an originären Artikeln. Auf der Webseite heißt es: »Idealtypisch umfasst jedes Heft drei Aufsätze«.<sup>3</sup> Dieses Ziel wurde 2012 und 2013 nur ein einziges Mal erreicht (2/2012), und es gab sogar ein Heft mit nur einem regulären Artikel (1/2013). Zudem fällt auf, dass die ZIB im Zeitverlauf eine geringer werdende Zahl an Artikeln veröffentlicht hat.<sup>4</sup> Der Ruf nach einer Rückbesinnung auf die Heimatfront ist vor diesem Hintergrund verständlich, und als Gegenmittel plädieren Albert und Zürn wie gesagt für mehr Artikel in deutscher Sprache. Doch auch Gegenmittel haben unerwünschte Nebenwirkungen.

Als Auslandsdeutscher möchte ich einen solchen Nebeneffekt besonders hervorheben. In der Ausschreibung für die IB-Sektionstagung 2014 fand sich folgende Bestimmung:

»Zu der vielfach konstatierten Professionalisierung der IB in Deutschland gehört neben der internationalen Sichtbarkeit durch qualitativ hochwertige englischsprachige Publikationen auch exzellente deutschsprachige IB-Forschung. Um beide Standbeine einer solchen professionellen Mehrsprachigkeit dauerhaft zu stärken, hat der Sektionsvorstand entschieden, dass für die Vierte Offene Sektionstagung Vorschläge für Papiere/Panels ausschließlich auf Deutsch einzureichen sind. Dementsprechend werden auch alle auf der Tagung präsentierten Papiere deutschsprachig sein. Diese Entscheidung wird von der Zeitschrift für Internationale Beziehungen (ZIB), der Politischen Vierteljahresschrift (PVS), der Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung (ZeFKo) und der Redaktion der Zeitschrift Leviathan begrüßt.« (Geis et al. 2014: 16).

Dieser protektionistische Schritt ist wie gesagt nachvollziehbar. Er erschwert es akademischen Auslandsdeutschen jedoch erheblich, durch einen Besuch der Sektionstagung die Kontakte mit deutschen Kollegen aufzufrischen. Denn nicht-englischsprachige Publikationen zählen bei Evaluationsübungen wie dem englischen *Research Excellence Framework* rein gar nichts. Sie sind ein Privatvergnügen, das

2 Das Zitieren deutscher Autoren als solches stellt meines Erachtens noch keinen Deutschlandbezug her.

3 <http://www.zib.nomos.de/>, gesichtet am 22. Mai 2014.

4 Durchschnittlich 3,1 pro Heft von 2/2004 bis 1/2009; durchschnittlich 2,5 pro Heft von 2/2009 bis 1/2014.

sich unsereins abgesehen von kurzen Beiträgen wie dem vorliegenden kaum leisten kann. Das gilt besonders für junge Kollegen, die noch nicht entfristet sind. Man kann zwar mitunter Exzerpte aus seiner englischsprachigen Produktion für deutsche Sammelbandbeiträge verwerten, aber man kann schwerlich Beiträge erst auf Deutsch schreiben und sie dann ins Englische übersetzen. So ist es auch für Auslandsdeutsche in Amerika und Frankreich. Die Kollegen dort haben wenig Verständnis und Wertschätzung für Beiträge in der Muttersprache auf Kosten der Sichtbarkeit im Gastland.

Offenbar besteht keineswegs der Wunsch, auf deutschen Konferenzen mehr unter sich zu sein. Denn die obengenannten Ausschreibung sah vor: »Nicht-Muttersprachler/innen sind von dieser Vorgabe selbstverständlich ausgenommen und können englischsprachige Papiere einreichen und vorstellen«.<sup>5</sup> Leider greift diese Klausel für Auslandsdeutsche jedoch nicht. Sofern es sich bei der Verdrängung von Auslandsdeutschen um einen unerwünschten Nebeneffekt handelt, empfehle ich folgende Formel: Vorträge müssen auf Deutsch gehalten werden, dürfen jedoch auf Englisch geschrieben sein.

Vordergründig läuft dieser Vorschlag dem Wunsch zuwider, mehr Artikel in deutscher Sprache zu erhalten. Doch dieses Ziel kann auch auf andere, nicht gängelnde Weise erreicht werden. So verfolgt die englischsprachige Zeitschrift *International Political Sociology* (IPS) seit Jahren eine vorbildliche Politik. Um die Einstiegskosten für nicht-englischsprachige Wissenschaftler zu senken, ermutigt IPS die Einreichung von Manuskripten in anderen Sprachen. So können auch französische, deutsche und italienische Wissenschaftler ihre Papiere bei dieser Zeitschrift einreichen, die sie natürlich im Erfolgsfall später ins Englische übersetzen müssen.<sup>6</sup> Die ZIB könnte ihrerseits englische Manuskripte annehmen, die im Erfolgsfall dann von den Autoren ins Deutsche zu übersetzen wären.<sup>7</sup>

### 3. Gutachten hat auch mit Achtung zu tun

Bislang bin ich der Vermutung von Albert und Zürn (2013) gefolgt, dass die ZIB an einem Mangel an Artikelmanuskripten leidet. Eine alternative Hypothese ist, dass die Zeitschrift zwar ausreichend Manuskripte bekommt, diese aber dann im Gutachterverfahren dezimiert werden. Tatsächlich werden von der ZIB mehr als zwei von drei Artikeln abgelehnt, teils von den Herausgebern und teils im Gutachterverfahren (Masala et al. 2012: 3-4). Obwohl diese Quote für eine Zeitschrift von der Qualität der ZIB nicht außergewöhnlich hoch ist, wären mehr Artikel aus den

5 <http://www.ipw.ovgu.de/Das+Institut/Offene+Sektionstagung+Internationale+Politik.html>, 21.05.2014.

6 Siehe die Autorenhinweise auf [http://onlinelibrary.wiley.com/journal/10.1111/\(ISSN\)1749-5687](http://onlinelibrary.wiley.com/journal/10.1111/(ISSN)1749-5687), 21.05.2014.

7 Die derzeitige Regel lautet: »Aufsatz-Manuskripte und Forums-Beiträge müssen in deutscher Sprache verfasst sein«. Siehe die Autorenhinweise auf <http://www.zib.nomos.de/>, 21.05.2014.

genannten Gründen wohl wünschenswert. Im Prinzip könnte die Erfolgsrate von etwa einem Drittel an der Qualität der Manuskripte liegen, oder am Gutachterverfahren, oder an einer Kombination von beidem. Angesichts des beachtlichen Niveaus der deutschen IB ist jedoch kaum vorstellbar, dass ein Flaggschiff wie die ZIB nicht ausreichend Manuskripte von hohem intellektuellem Potenzial erhält.

Daher liegt die Vermutung nahe, dass das Ausleseverfahren manch ein Manuskript eliminiert das mit etwas gutem Willen zur Publikationsreife gebracht werden könnte. Da harte Fakten zum Gutachterverfahren naturgemäß nicht vorliegen, kann man über die Ursachen nur spekulieren. Handelt es sich um deutschen Perfektionismus?<sup>8</sup> Liegt es an der in Deutschland stark ausgeprägten und anderweitig natürlich erhaltenswerten kritischen Herangehensweise der Gutachter? Scheitern kontroverse Beiträge an der Praxis, Manuskripte zu einem voraussichtlich skeptischen und zu einem voraussichtlich freundlich gesinnten Gutachter zu schicken, wobei beide Gutachter de facto als Vetospieler agieren? So oder so, die Erfolgsquote der ZIB von etwa einem Drittel scheint niedriger als wünschenswert, da sie zu einer geringeren Zahl originärer Artikel führt als von der Zeitschrift selbst angestrebt.

Tatsächlich veröffentlicht die ZIB deutlich mehr Beiträge zu Foren und Symposien als originäre Aufsätze. Die dort geführten Debatten werden in bester deutscher Tradition streitbar und mit offenem Visier ausgetragen. Damit leistet die Zeitschrift einen herausragenden Beitrag zur Lebendigkeit des Faches. Dennoch soll nicht übersehen werden, dass etablierte Autoren bei den Foren und Symposien überproportional vertreten sind, denn sie können sich öffentliche Kritik eher leisten und werden wohl auch eher von den Herausgebern der ZIB und/oder Fachkollegen eingeladen. Das Gutachterverfahren ist demgegenüber zwar egalitärer, macht aber mehr Arbeit und weniger Freude.<sup>9</sup>

Bei all dem bleibt das Gutachterverfahren natürlich das herausragende Markenzeichen der ZIB. Es lohnt sich also darüber nachzudenken, wie es zu mehr publikationsreifen Artikeln führen könnte. Allgemein gesprochen gibt es im Gutachterverfahren zwei verschiedene Herangehensweisen. Manche Herausgeber und Gutachter folgen dem Prinzip der wohlwollenden Interpretation, wonach *ego* stets davon ausgehen sollte, dass *alter* etwas Sinnvolles zu sagen hat.<sup>10</sup> Andere sind fundamental kritisch eingestellt, was für die Autoren mitunter leicht zu einem Spießrutenlaufen führen kann. Zeitschriften, die an einem Mangel an originären Artikelmanuskripten leiden, könnten ganz bewusst die erstere Herangehensweise praktizieren und fördern, um zu einer befriedigenden Anzahl guter wissenschaftlicher Beiträge zu kommen.

8 Ca. 45% der Manuskripte werden nach interner Begutachtung von den Herausgebern abgelehnt und schaffen es nicht in das formelle Gutachterverfahren, weil sie »die Mindestanforderungen an einen ZIB-Beitrag (...) nicht erfüllen« (Masala et al. 2012: 3-4).

9 Damit soll nicht gesagt sein, dass die ZIB es sich mit dem Gutachterverfahren leicht macht. Es kommt nicht selten zu einer zweiten Runde und das Verfahren kann leicht ein Jahr und länger dauern (Masala et al. 2012). Das Gutachterverfahren für Foren und Symposien ist demgegenüber schneller und wohl auch weniger »hart«.

10 Das *principle of charity* wurde zwar als solches von den Philosophen Quine und Davidson formuliert, es ist jedoch im Kern eine allgemeine Kommunikationsregel.

Denn Gutachten hat auch mit Achtung zu tun. Zwar bleibt das Gutachterverfahren das Beste aller schlechten Verfahren, um wissenschaftliche Standards zu gewährleisten, doch sollte im Falle einer allzu perfektionistischen und/oder negativen Gutachterkultur korrigierend eingegriffen werden. Das fängt damit an, dass Herausgeber öfter mal darauf vertrauen sollten, dass ein Manuskript trotz seiner Schwächen durch ein gut orchestriertes Verfahren in publikationsfähige Form gebracht werden kann. Es setzt sich damit fort, dass alle Beteiligten das Verfahren als einen Prozess der Geburtshilfe betrachten sollten. Die Herausgeber könnten vielleicht sogar einen kurzen Leitfaden erstellen, der dazu einlädt, Beiträge, die ein Potenzial vermuten lassen, nicht kurzerhand abzulehnen, sondern mit hilfreichen Kommentaren zu stärken, die der Autor dann freilich umsetzen muss.

#### 4. Fazit

Zwanzig Jahre nach ihrer Gründung hat sich die Zeitschrift für Internationale Beziehungen als eine hervorragende Fachzeitschrift in deutscher Sprache etabliert. Es ist ihr gelungen, das anonyme Gutachterverfahren in der deutschen Politikwissenschaft zu etablieren, selbst wenn die Bilanz hier aus den genannten Gründen etwas gemischt ausfällt. Die Zeitschrift ist weiterhin ein wichtiges Forum für akademische Debatten in deutscher Sprache. Mit ihrer einzigartigen Diskussionskultur hat sie maßgeblich zur Herausbildung einer eigenen Identität der deutschen IB beigetragen.

#### Literatur

- Albert, Mathias/Zürn, Michael 2013: Ein Plädoyer für das Publizieren auf Deutsch, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 20: 2, 141-154.
- Benner, Thorsten/Mergenthaler, Stephan/Rotmann, Philipp 2009: Internationale Bürokratien und Organisationslernen: Konturen einer Forschungsagenda, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 16: 2, 203-236.
- Bonacker, Thorsten/Schüssler, Sina 2008: Entgrenzungsfolgen: NGOs und die Quellen politischer Macht in der Weltgesellschaft am Beispiel internationaler Sanktionen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 15: 1, 43-72.
- Fischer-Lescano, Andreas/Liste, Philip 2005: Völkerrechtspolitik: Zu Trennung und Verknüpfung von Politik und Recht in der Weltgesellschaft, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 12: 2, 209-249.
- Geis, Anna/Stetter, Stephan/Zangl, Bernhard 2014: Sektion Internationale Politik, in: DVPW (Hrsg.): Politikwissenschaft: Rundbrief der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Nr. 150, Frühjahr 2014, Münster, 16-18.
- Grobe, Christian 2009: Wie billig ist Reden wirklich? Kommunikative vs. strategische Rationalität in einem experimentellen Diktatorenspiel, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 16: 2, 269-297.
- Hanrieder, Tine 2008: Moralische Argumente in den Internationalen Beziehungen: Grenzen einer verständigungstheoretischen »Erklärung« moralischer Debatten, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 15: 2, 161-186.

- Hills, Jochen* 2008. Der »demokratische Krieg« als Folge verfälschter Präferenzbildung? Eine systematische Formulierung des Manipulationsverdachts der liberalen Theorie der Internationalen Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 15: 2, 237-271.
- Koch, Martin* 2014. Weltorganisationen: Ein (Re-)Konzeptualisierungsvorschlag für internationale Organisationen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 21: 1, 5-38.
- Lehmann, Karsten* 2010: Interdependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und internationaler Politik, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 17: 1, 75-99.
- Mader, Matthias/Schoen, Harald* 2013: Alles eine Frage des Blickwinkels? Framing-Effekte und Bevölkerungsurteile über einen möglichen Bundeswehreinsatz in Libyen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 20: 1, 5-34.
- Masala, Carlo/Stetter, Stephan/Enskat, Sebastian* 2012: Editorial, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 19: 2, 3-5.
- Müller, Harald* 1994: Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln: Zur Kritik der utilitaristischen Handlungstheorien, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1: 1, 15-44.
- Risse, Thomas* 2000: »Let's argue!«: Persuasion and Deliberation in International Relations, in: International Organization 54: 1, 1-39.
- Roos, Ulrich* 2012: Deutsche Außenpolitik nach der Vereinigung: Zwischen ernüchtertem Idealismus und realpolitischem Weltordnungsstreben, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 19: 2, 7-40.
- Schoen, Harald* 2006: Angst und Einstellung zum Kosovokrieg: Eine Analyse der öffentlichen Meinung in Ost- und Westdeutschland, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 13: 2, 177-199.
- Spencer, Alexander* 2011: Bild Dir Deine Meinung: Die metaphorische Konstruktion des Terrorismus in den Medien, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 18: 1, 47-76.
- Walter, Jochen* 2005: Politik als System? Systembegriff und Systemmetaphern in der Politikwissenschaft und in den Internationalen Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 12: 2, 275-300.
- Wolf, Reinhard* 2008: Respekt: Ein unterschätzter Faktor in den Internationalen Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 15: 1, 5-42.